

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Wierzigster Jahrgang.

Nr. 17.

Dienstag, den 24. Februar

1880.

Tagesgeschichte.

Die Geistlichen in Nordhausen haben am vergangenen Sonntag von den Kanzeln sämmtlicher evangelischen Kirchen eine zeitgemäße und beherzigenswerthe, gegen die herrschende Unsitte der Entfaltung eines übertriebenen Luxus der Confirmanden, namentlich der Mädchen, gerichtete Ansprache verlesen, in der es heißt: „Es ist uns von mehreren Eltern der Wunsch ausgesprochen worden, doch dahin zu wirken, daß der hierorts bei der Confirmation, namentlich der Mädchen, übliche Luxus bezüglich der Kleider auf ein bescheidenes Maß beschränkt und zu diesem Zwecke eine bittende Ansprache auch an die einzelnen Gemeinden gerichtet würde. Wir kommen diesem Wunsche um so bereitwilliger nach, je mehr wir es aus Erfahrung wissen, wie viele Eltern, der Macht des Herkommens weichen, um dieses überflüssigen Aufwandes willen sich in unendlich viel Sorgen und Mühen, ja auch Schulden stürzen, ferner, wie so viele arme Kinder um des für diesen Tag durchaus nöthigen Staates willen lange Zeit, ja Jahre vorher auf mühevollen Verdienst ausgehen, und wie endlich über dem Allen der eigentliche, für Reiche und Arme ganz gleiche Zweck dieser Feier, nämlich die rechte Bereitung des Herzens, durch die Wucht der rein äußerlichen Sorgen so leicht gänzlich in den Hintergrund gedrängt wird. Es war uns demnach völlig aus der Seele gesprochen, wenn vor Kurzem mehrere einsichtsvolle und angesehene Familienväter uns dahin ihre Meinung aussprachen, daß man es künftig bei einem guten schwarzen Kleide, welches für alle drei Aete: für Einsegnung, Beichte und heiliges Abendmahl, auch immer am würdigsten erscheinen dürfte, bewenden lassen möge. Wir können und wollen natürlich Keinem irgend welche Vorschriften hierin machen, sondern wir können nur bitten, aber wir wagen diese Bitte in Rücksicht auf die Ungunst der Zeitverhältnisse, in Rücksicht ferner auf so viele Eltern, welche obigem Herkommen nur mit Widerwillen und Murren sich fügen, in Rücksicht endlich darauf, daß so vielen Eltern die rechte Freude des Tages durch die nachhinkenden Sorgen verkannt wird. Wir danken im Voraus die nachhinkenden Sorgen verkannt wird. Wir danken im Voraus die deshalb schon allen denen, welche, unserer Bitte Gehör schenkend, bei der diesjährigen Confirmation in Einfachheit mit gutem Beispiel vorgehen.“

Der deutsche Reichstag scheint mit der begonnenen Berathung des Reichshaushaltsetats noch keine große Anziehungskraft auf seine Mitglieder auszuüben. Bei nur schwachbesetzten Bänken trat er am Mittwoch in die erste Lesung des Reichshaushaltsetats ein. Aus der Rede des Reichschatzsecretärs Scholz, welcher die Debatte einleitete, ist nur die Versicherung hervorzuheben, daß eine Aenderung der gegenwärtigen Münzwährung weder in Anregung gebracht, noch in Aussicht genommen sei. Der erste Redner aus dem Hause war Abgeordneter Richter, welcher mit der bekannten Schärfe den Etat und die neueste Finanz- und Steuerpolitik bekämpfte und sich mit besonderem Nachdruck gegen die geplante Verlängerung der Etats- und Legislaturperioden und die Heeresverfälschung wandte. Dem trat der Abgeordnete Winnigerode entgegen und suchte für das Anwachsen der Staatsausgaben die liberale Aera verantwortlich zu machen, was wieder der Abg. Ridter entschieden zurückwies, der ebenfalls das Projekt der zweijährigen Etatsperioden verurtheilte.

Berlin. Die deutsch-konservative Partei hat nunmehr zu dem Gesetzentwurf wegen der zweijährigen Etats- und vierjährigen Legislaturperioden Stellung genommen. Sie hat gegen die Feststellung der Etats gleich für zwei Jahre nichts einzuwenden, besteht aber mit aller Entschiedenheit auf der jährlichen Berufung des Reichstages. Den nämlichen Standpunkt nimmt die deutsche Reichspartei ein; aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch das Centrum von der jährlichen Berufung nicht abgehen, und da die Fortschrittspartei erst recht damit einverstanden ist, so kann diese Regierungsvorlage schon jetzt für so gut wie gescheitert angesehen werden. Denn es begreift sich leicht und ist auch gar kein Geheimniß, daß der Bundesrath seinerseits die Vorlage hauptsächlich nur deshalb angenommen hat, um dadurch gleichzeitig der alljährlichen Verhandlungen und Berathungen des Reichstages überhoben zu sein. Wird das Gesetz abgelehnt und somit der Zweck, den Reichstag nur alle zwei Jahre zu berufen, nicht erreicht, so dürfte die Regierung sich doch vielleicht endlich entschließen, den ihr schon so oft ertheilten Rath zu befolgen und den Reichstag zur Herbstzeit vor den Einzellandtagen zu versammeln, um so allen Störungen und Zusammenstoßen ein für alle Mal ein Ende zu machen.

Die freien Schweizer haben oft darüber gespottet und gelacht, daß wir Deutsche so viel Geld fürs Militär ausgeben, grade als ob's eine besondere Liebhaberei von uns wäre. Jetzt lachen sie nicht mehr; denn die Zeit des Geldausgebens ist auch für sie gekommen. Ihre Berge sind schon lange nicht mehr ein ausreichender Schutz; denn diese Berge haben keine eisernen Thore, keine Schlösser und Kiesel und halten die mächtigen Nachbarn der Schweiz nicht ab, über ihre Berge und durch ihre Thäler zu marschiren, wenn ihnen andere Wege verrammelt sind. In den Offizier- und Bundesversammlungen der Schweiz und überall, wo zwei oder drei umsichtige Männer zusammen sind, da verhandeln sie über die Nothwendigkeit, die Grenzen der Schweiz

durch Festungswerke aller Art zu sperren und zu sichern, namentlich gegen Frankreich. Dieses Thema steht auf der Tagesordnung und man wird sehr rasch vom Reden zum Handeln kommen müssen; denn die Zeit ist ernst und schreitet rasch.

Petersburg, 21. Februar. Das feierliche Leichenbegängniß der bei der Explosion im Winterpalast verunglückten Soldaten des finnländischen Leibgarderegiments hat gestern im Beisein des Regimentschefs, Großfürsten Konstantin, und unter sehr großer Theilnahme von Offizieren aller Grade der hiesigen Garnison und der Bevölkerung stattgefunden. Die Särge wurden von Offizieren getragen. — Der Kaiser und der Großfürst-Thronfolger wohnten den Leichenfeierlichkeiten in der Kaserne des Regiments bei und besuchten sodann die Verwundeten in dem Lazareth. Gestern ist der erste Soldat in Folge seiner bei der Explosion erhaltenen Wunden gestorben. — Der „Golos“ weist auf die allgemeine Befriedigung hin, welche die von Europa dargebrachten Sympathien für den Kaiser Alexander allseitig in Rußland hervorgerufen mußten. „Golos“ schreibt: „Wir haben mit einem inneren Feinde zu thun; da würden keine äußerlichen Mittel helfen können. Wir müssen uns einen frischen Geist erhalten, zur Thätigkeit belebt werden und unsere Gesinnungen in den Sorgen um das eigene Wohl purifiziren, dann werde der innere Feind verschwinden; dies begreife ganz Europa. So werde die Lage der Dinge auch von Deutschland angesehen, wenigstens von dessen besten Vertretern, an deren Spitze der Kaiser Wilhelm steht. Indem der deutsche Kaiser mit Mitgliedern seines Hauses dem Dankgottesdienste in der Kapelle der russischen Botschaft in Berlin beiwohnte, war er sich bewußt, daß sein Gebet für den Kaiser von Rußland im Herzen des russischen Volkes die Liebe zu ihm und seiner Nation bekräftige, die Liebe, welche bereits zu wiederholten Malen in unzweideutiger Form sich zeigte.“

Das Attentat vom 17. Februar auf den Kaiser Alexander ist das dritte seit 10 Monaten. Solowjeff schoß auf ihn, als er in der Nähe seines Palastes spazieren ging; das zweite war die Minen-Explosion in Moskau. Es ist Steigerung in dem Raffinement. Die Hauptfrage ist nicht, ob das dritte und schrecklichste Attentat durch Minengrabung, durch Dynamit oder Gas erfolgte, was noch im Unklaren, sondern daß Leute aus der nächsten Umgebung des Kaisers Mitwisser gewesen sein müssen. Niemand genirt sich mehr, diesen Verdacht auszusprechen, wie man aus den russenfreundlichen Blättern in Berlin sehen kann. Und darin liegt die furchtbare Gefahr für den Kaiser. Die Unzufriedenen sind am zahlreichsten in den höhern und höchsten Classen der Gesellschaft. Es fehlt in Rußland ein Sicherheitsventil und die rasch sich wiederholenden Verbrechen werden es schwerlich schaffen. Ob die Kriegspartei es ist, welcher der Kaiser im Wege steht? Manche glauben es. Sie hat ihren Vortheil selbst von mißlungenen Attentaten, weil diese Rußland in solche Verwirrung stürzen, das schließlich auch der friedfertigste Fürst als einzige Rettung, um aus den inneren Wirren herauszukommen, den Krieg betrachten muß. Der Kriegspartei, die zugleich die deutschfeindliche Partei ist, mag zu diesem Zwecke die Bundesgenossenschaft der Nihilisten ganz willkommen sein.

In den ersten Februartagen schon wurden, wie man sagt, zwei als Schornsteinfeger verkleidete Männer festgenommen, welche sich in das kaiserliche Palais in Petersburg eingeschlichen hatten, um in die Kamme der kaiserlichen Wohngemächer Pulver zu legen. Wenige Tage darauf fuhr ein schwer beladener Wagen in einen der Hofräume des Palastes; der Kutcher verließ die Pferde und verschwand. Durch irgend einen Zufall erschien der Wagen einem Diener verdächtig. Man untersuchte und fand eine große Quantität Pulver, Dynamit und eine angezündete Lunte. Einige Minuten später — und der Winterpalast hätte aufgehört gehabt zu existiren. Am Abend eines der vorhergehenden Tage hatte man einen Mann arretirt, welcher im Kostüm eines gewöhnlichen Bauern das Palais umstrich. In einem Sack, den er auf dem Rücken trug, fand man fünf Flaschen mit Nitroglycerin. Dieselben hatten wahrscheinlich den Zweck, unter die Fenster des Kaisers gelegt zu werden, deren Explosion die furchtbarste Verheerung angerichtet hätte. Bei dem Verhör gab der Verhaftete an, er sei von dem Inhalte der Flaschen nicht unterrichtet und in der großen Moskaja von einem ihm unbekanntem Herrn beauftragt worden, dieselben nach der Straße Wassili-Dstrow zu bringen.

Der Winterpalast, in welchem die Frevelthat sich ereignet hat, ist die eigentliche kaiserliche Residenz. Das Palais, welches neben der Admiralität und mit der einen Front nach der Rewa gelegen ist, erhielt den Namen Winterpalais im Gegensatz zu dem alten Michailowischen Schlosse, welches auch Sommerpalais hieß. Schon Peter der Große begann auf dieser Stelle den Bau eines Palastes, in welchem er auch starb. Unter der Kaiserin Elisabeth wurde ein Umbau angeführt. Am 29. Dezember 1837 brannte das Palais vollständig an; es wurde im folgenden Jahre neu aufgeführt und bereits Ostern 1839 wieder bezogen. Der Palast bildet ein reguläres Viereck, dessen Hauptfront nach dem Alexanderplatz zu gelegen und 720 Fuß lang ist; er nimmt 654,237 Quadratfuß Flächenraum ein. Besonderer Erwähnung werth sind im Winterpalaste der Marmorjaal, der große Speisejaal

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.

Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.

Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.